

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Das Bündniß mit Deutschland und die Volksvertretung.

Marburg, 9. Jänner.

Das Bündniß Oesterreich-Ungarns mit Deutschland ist der Frieden! wird uns be- theuert und wir wünschen, es möge so bleiben.

Ein Vertrag dieser Art soll im Geheimen vorbereitet, der Abschluß durch die Vertretung des Volkes genehmigt werden. Die Regierungen haben ihr Bündniß den Vertretungen nicht vorgelegt, diese haben die Vorlegung nicht ge- fordert und zeugt die Unterlassung weder für die Verfassungsmäßigkeit, noch für das Wissen und Wollen der Vertretungen.

Die jüngsten Enthüllungen sollen dem Mißtrauen Bismarck's entsprungen sein und hängt damit der Entschluß zusammen, dem Bündnißverträge die Genehmigung der Ver- tretungen ertheilen zu lassen. Der eiserne Kanz- ler macht aus der Noth eine Tugend; wir aber nehmen die Anerkennung eines Vertretungs- rechtes, wo wir sie finden. Wir verlangen ein Bündniß nicht mit Bismarck und dem Hohen- zoller, sondern mit dem deutschen Volke und erzielen dasselbe nur, wenn sich letzteres durch seine Vertreter ausspricht. Klare Verträge — gute Freunde! — diesen Satz bestätigt jedes Wort der Urkunde, durch welche sich Völker gegenseitig Schutz und Schirm verbrieften. Was uns geboten wird und wozu wir uns ver- pflichten, muß jedem Vertreter und jedem Ver- treteten geoffenbart, muß feierlich angenommen, feierlich zugesagt werden und soll auch, wer unseren Frieden brechen will, rechtzeitig ge- warnt sein, daß wir uns zu tapferer Abwehr gerüstet.

Oesterreich-Ungarn und Deutschland können sich und Allen den Frieden erhalten, wenn sie ernstlich wollen. Diesen Ernst verbürgt uns aber das Belieben der Diplomaten noch lange nicht. Wenn überhaupt je, so muß gerade hier

das Volk selbst maßgebend sein. Der Wille desselben, verfassungsgemäß durch die Zustim- mung der Vertretung erklärt, gibt dem Bünd- niße die höchste Weihe, sichert zur Wahrung des Friedens die stärkste Kraftäußerung.

Der Frieden ernährt und rettet uns, rettet Europa vor Verarmung, Verwilderung, Ver- ödung und Verwesung.

Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Deutschen in Böhmen schaffen sich eine strammere Organisation, die nament- lich im Hinblick auf die Wahlen nach Auf- lösung des Landtages und des Abgeordneten- hauses als nothwendig erscheint. Organisation ist Macht und ohne diese nützt uns das beste Recht sehr wenig.

Den Kundgebungen der Tschechen und Slovenen über den Tod Gambetta's haben sich die kroatischen Studenten in Wien „würdig“ angeschlossen. Die Musesöhne „ver- gießen Thränen des Schmerzes, wenn sie be- denken, was Er gegen den gemeinsamen Feind gethan!“ Dieser Feind sind unsere Stammge- nossen und Jene, die es telegraphiren, lecken am deutschen Herde und genießen ihre Aus- bildung an einer deutschen Hochschule! Die Versöhnungspolitik treibt immer schönere Blüthen.

Die polnische Flüchtlingschaft ver- wahrt sich durch ihren Vertreter Ladislaus Plater in der Schweiz gegen den russisch-vati- kanischen Ausgleich. Das Herz und der Geist Polens finden ihren wahrsten Ausdruck in dieser Flüchtlingschaft. Die Absicht, mit Hilfe Rom's die Berruffung des unterjochten Stammes zu fördern, wird erkannt und vereitelt und „Polen ist noch nicht verloren!“

Frankreich — und Paris ist Frankreich — hat Gambetta, seinen „größten Todten“ be- graben mit regster Betheiligung und mit einem Gepränge, dessen die Weltstadt von zwei Mil-

lionen fähig ist. Seit die Nische Napoleon's von St. Helena zurückgebracht worden, hat Paris keine solche Feier erlebt.

Vermischte Nachrichten.

(Marktschreierei amerikanischer Landspetu- lanten.) „Anfiedler von Wisconsin“ verspottet die Marktschreierei amerikanischer Landspetu- lanten in folgender humoristischer Weise: Herr E. T. Parkill, der in Mittel-Wisconsin eine Farm hat, zog auf einem Feldstücke von 20 bis 25 Fuß Fläche 68 Kürbisse, von welchen die meisten über 4 Fuß Umfang hatten. Nebenbei erntete er auf demselben Stück Land 3 1/2 Bushels Kartoffeln. — So berichten hiesige Zeitungen. Das ist aber rein gar nichts gegen die Fruchtbarkeit des Landes auf den Prairien des fernem Westens. Dort kann man ohne be- sondere Vorsichtsmaßregeln den Kürbis aus dem einfachen Grunde nicht ziehen, weil die Ranken so fürchterlich schnell wachsen, daß sie ihre Früchte mir nichts dir nichts hinter sich herschleifen, wobei letztere natürlich abgeschunden werden und manchmal sogar zerschellen. Wenn man im Sommer an einem solchen Stücke vor- beifährt, läuft man Gefahr, daß die Pferde in Folge des Spektakels, den die Herren Kürbisse Tag und Nacht machen, scheu werden. Aus dieser Ursache ist dort schon manches Unheil passiert, und der Anbau dieser gefährlichen Pflanze wird dort wahrscheinlich ebenso verboten werden müssen, wie das Biertrinken. In Nebraska machen sie aus ausgehöhlten halben Kürbissen sehr nette Schweinefälle. Ueber Winter wird der Kürbis von den Grunzern jedesmal ganz dünnschalig ausgefressen. Das dürre Gehäuse wird dann im nächsten Sommer zu Brennma- terial in der Küche benützt und gibt mehr Hitze als die besten Steinkohlen. In Kansas kann man ganz dasselbe sehen. Aber dort erreichen die Kürbiskerne merkwürdigerweise die Größe von Fruchtschaukeln. Ein geschiedter Yankee ist

Feuilleton.

Ein Frauenherz.

(3. Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie!“ flüsterte er, „aber nur ein Wort.“

Albertine blieb stehen, es war ihr Wille nicht gewesen, sich also von ihm zu trennen, und da die Herren, welche in der Thüre ge- standen, sich fortbewegten, schwand ihr Unmuth.

„Nun?“ fragte sie kokett lächelnd, als wolle sie damit die Wolke von seiner Stirne scheuchen.

Des Grafen Auge war zufällig auf das Bouquet gefallen. „Meine Blumen“, sagte er, „sind well geworden in Ihrer Hand, soll ich ihr Schicksal theilen und jede Stunde zittern, daß ich Ihnen ebenso gleichgiltig sein könnte?“

„Nein, Lindenau“, antwortete sie mit Wärme, „Sie sehen ja, daß ich um Ihre Willen sogar meinen Tänzer warten und mich suchen lasse. Die Musik hat schon begonnen, also was wollen Sie noch? — rasch —“

„Wenn Ihre Gedanken dort sind“, ant- wortete er auf den Tanzsaal deutend, „dann habe ich nichts zu sagen.“

„Schon wieder so feierlich“, seufzte sie mit einer ungeduldrigen Bewegung.

„Albertine, wenn ein Funken von Liebe in Ihrem Herzen für mich ist, dann können Sie jetzt nicht tanzen!“ rief er mit gepreßter Stimme und ergriff ihre Hand.

„Lindenau, machen Sie kein Aufsehen; wir sind nicht allein, Sie erzürnen mich.“

Damit entwand sie ihre Hand der seinen und eilte aus dem Kabinet.

Aber kaum war sie über die Schwelle hin- weg, so mußte sie sich nach ihm umschauen. Sie erschrak. Die Farbe war von seinem Ant- litz gewichen.

Sie wollte umkehren, aber ihr Tänzer hatte sie jetzt bemerkt, eine Sekunde später und sie schwebte in den Armen desselben durch den Saal.

Drei Mal flog das Paar bei der Thür vorüber, und jedesmal schaute Albertine in das bleiche Antlitz des Grafen, der wie eine Statue in der Thür stand.

„Der Graf Lindenau scheint unwohl zu sein“, bemerkte ihr Tänzer, als er sie zu einem Stuhle führte, „er sieht auffallend bleich aus. Sie sprachen vorhin mit ihm? klagte er?“ Sie fuhr der Kavalier fort, als Albertine nicht ant- wortete.

„Ich müßte nicht, daß er etwas über sein Befinden gesagt hätte“, antwortete sie zerstreut.

„Auch Sie haben Ihre heitere Laune verloren, gnädiges Fräulein.“

„Ich? durchaus nicht“, erwiderte sie, sich zum Lächeln zwingend. „Sie haben mich nur erschreckt; der Graf sieht wirklich auffallend bleich aus.“

Das Gespräch stockte. Der Graf war von der Thür verschwunden, aber das Auge Alber- tine's erspähte ihn im Gemüth der Gäste. Er unterhielt sich mit einer jungen Dame von großer Schönheit.

Albertine dachte nicht daran, daß die Dame dem Grafen Veranlassung gegeben haben konnte, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, sie sah nur, daß er, nach dem Mienenpiel derselben zu ur- theilen, ihr etwas Verbindliches sagte, und der Gedanke: er will dich eifersüchtig machen, — der blitzschnell in ihr aufgestiegen, ließ sie wieder lächeln. Sie fühlte sich wieder sicher.

Die Unruhe, welche sie während des ganzen Abends gequält, hatte ihre Reizbarkeit empfind- licher gemacht, sie befand sich in einer nervösen Aufregung, die aus einem Extrem ins andere sprang. Der Kavalier, der sich soeben über ihre Einförmigkeit beklagte, sah sie plötzlich wieder muthwillig lachen; eine sarkastische Bemerkung

auf den Gedanken verfallen, die Kerne als Schindel zum Dachdecken zu verwenden, hat darauf ein Patent genommen und ist jetzt schon durch die schnelle Ausbreitung seiner in einem holzarmen Lande zehnfach werthvollen Idee ein mehrfacher Millionär geworden. Die Kerne werden mit der Art der Breite nach gespalten, mit dem spitzen Ende nach oben auf Latten genagelt, so daß die Wölbung aufwärts kommt. Der innere, sehr ölige Kern wird zur Herstellung des besten Salatöles verwendet, hauptsächlich nach Frankreich versandt, von wo wir es als Olivenöl wieder erhalten und theuer bezahlen. Die Rückstände aus der Delgewinnung geben natürlich die beste Mast für Schweine. Letztere leiden in Folge dessen dort auch nicht mehr am Bandwurm, was bekanntlich ein großer Uebelstand ist. Leider sind solche Dächer wegen des auch in den Schalen steckenden Oeles sehr feuergefährlich; sie halten aber 50 Jahre länger aus als solche von Holzschindeln. Der Preis der Holzschindel ist in Folge dieser Erfindung schon bedeutend gesunken. Man streicht die Kürbischindeln roth, gelb, grün oder schwarz an, bildet auf diese Weise auf den Dächern durch geeignete Zusammenstellung ganz schöne Muster, sogar Namenszüge, was sich sehr gut macht.

(Selbstmord eines flüchtigen Bankdirektors)

Wie der deutsche General-Konsul aus Alexandrien meldet, hat der dort verhaftete Direktor der Diskontobank in Interlaken, Bürki, sich von dem deutschen Kriegsschiffe, auf dem er bis zur Rückfahrt nach Brindisi inhaftirt war, ins Meer gestürzt und ist wahrscheinlich ertrunken.

(Rettung von vier Menschenleben.) Kürzlich bemerkte das mit einem schwerbeladenen Schlepper auf der Bergfahrt von Turn-Severin begriffene Dampfsboot "Szava" zwischen Drasowa und der Kronkapelle, wie eine ebenfalls bergfahrende Waidzille, in der sich vier Personen befanden, an einen schwimmenden Baumstamm anfuhr und umkippte. Kapitän Bourgon ließ die Maschine sofort stopfen und sandte ein Boot zur Rettung der vier Personen aus, welche sich mit Anstrengung ihrer letzten Kräfte an den schwimmenden Baumstamm geklammert hatten. Es gelang mit großer Mühe, die dem Ertrinkungstode Nahen in das Boot und an Bord des Dampfers zu bringen, wo die halb erstarrten Geretteten gelabt und gepflegt wurden. Die Geretteten waren Bewohner von Adakaleh, eine Frau sammt ihrem zweijährigen Kinde und zwei Türken. Das Zentral-Inspektorat der Dampfschiffahrt-Gesellschaft hat dem wackeren Kapitän und den Rettern, Steuermann Alois Pödl, Bootsmann Josef Riß und dem Matrosen Andreas Held seine besondere Anerkennung für diese mannhafte That aussprechen lassen.

(Das ungarische Wuchergesetz.) Der Rechtsausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses hat seine Beratungen über den Entwurf des Wuchergesetzes geschlossen und beantragt u. A. folgende Bestimmungen: Wer, die bedrängte Lage, den Leichtsinne oder die Unerfahrenheit eines Andern benützend, unter solchen Bedingungen kreditirt oder eine Zahlungserstreckung gewährt, welche geeignet sind, durch die ihm oder einem Dritten gewährten übermäßigen materiellen Vortheile den Ruin des Schuldners oder Gutstehers hervorzurufen oder zu fördern, oder wer Gegenleistungen ausbedingt, die zur Leistung in einem augenfälligen Mißverhältniß stehen, begeht das Vergehen des Wuchers und wird mit Gefängniß von einem bis zu sechs Monaten und einer Geldstrafe von 100 Gulden bis 2000 Gulden bestraft. Wer zur Maszierung des Wuchergeschäftes einen gerichtlichen Vergleich oder ein Scheingeschäft schließt, oder sich einen Wechsel geben oder die Zahlung unter Ehrenwort, Eid u. s. w. versprechen läßt, oder wer den Wucher geschäftsmäßig betreibt, oder wer wegen Wucher schon bestraft war, wenn seit Abbüßung der Strafe zehn Jahre noch nicht verfloßen sind, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren und einer Geldstrafe bis zu 4000 Gulden bestraft. Derselben Strafe unterliegt, wer eine Wucherverforderung wissentlich erwirbt oder überträgt, oder die Wuchervortheile für sich ausbeutet; Zinsen bis zu acht Prozent sind nicht strafbar. Wuchernde Pfandleihgeschäfts-Inhaber unterliegen noch schärferen Strafen. Verurtheilt das Strafgericht den Angeklagten wegen Wuchers, so ist das betreffende Geschäft nichtig und es erhält der Darleiher nur so viel, als er thatsächlich dargeliehen hat; wenn er schon mehr als das erhalten hat, muß er das Mehr dem Schuldner mit sechszehnzehnten Zinsen zurückzahlen. Auf die Kreditgeschäfte protokolirter Kaufleute ist dieses Gesetz nicht anwendbar. Derjenige wird noch zu Arrest bis zu einem Monat und einer Geldstrafe bis zu 300 fl. verurtheilt, der sich die Zahlung unter Ehrenwort, Eid u. s. w. von Minderjährigen oder solchen Individuen versprechen läßt, welche bei Nichteinhaltung dieses Ehrenwortes ihre Stelle verlieren. Als Forderung für geistige Getränke, welche in Gasthäusern und Kaufläden auf Kredit verabfolgt wurden, können nicht mehr als 4 fl. vom Gerichte zugesprochen werden.

(Kindesmord.) In der Wohnung des Arztes Dr. Paul Fromm zu Pest wurde am 4. Jänner Nachmittag ein unangenehmer Geruch wahrgenommen. Man forschte nach der Ursache und fand, daß der Geruch dem Ofen entströme. Als man diesen nun öffnete, fand man in ihm ein vollständig entwickeltes Kind, welches, als man es aus dem Ofen nahm, bereits todt war.

Die Polizei wurde sofort von dem Vorfalle verständigt. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Stubenmädchen des Dr. Fromm, die zwanzigjährige Antonie Bekovszky, am Morgen geboren hatte und daß ihr Kind verschwunden war. Anfangs leugnete sie. Die Leiche wurde in das Leichenhaus des Rochospitals gebracht, die Mutter aber zur Pflege in's Spital, von wo sie nach ihrer Genesung dem Strafgerichte übermittlelt wird.

(Deserteur und Raubmörder.) Kürzlich entlief aus der Kaserne in Groß-Ranischa der Infanterist Gatos, weil ihm dort eine Strafe bevorstand. Zunächst stahl er in einem Privathause einen Koffer mit Zivilleidern. Gegen Mitternacht kam er nach Ban, wo er den Wirth aufklärte und denselben, weil er angeblich grob gewesen, einfach niederschloß. Die Frau des Ermordeten eilte auf den Lärm aus dem Nebenzimmer herbei, sie warf sich dem Mörder zu Füßen und bot ihm ihre Börse an, in der sich etwa 12 fl. befanden. Gatos gab sich damit zufrieden und entfernte sich aus dem Wirthshause. Auf dem Wege dachte er darüber nach, wie er am geschicktesten entfliehen könne. Da kam ein Wagen daher, und auf diesem saß ein Bauer. Als dieser sich weigerte, den nächtlichen Wanderer auf sein Gefährte zu nehmen, wurde er — todtgeschossen. Der Kutscher fiel vom Wagen, Gatos nahm den Platz auf dem Kutschbock ein und jagte von dannen — nicht ohne daß er vorher seinem Opfer auch den Mantel geraubt und sich umgehängt hätte. Nun wollte er direkt nach Pest, um — Fuhrmann zu werden. Er kam ungeachtet der telegraphischen Verfolgung ohne Hindernisse durch das Zalaer und Weizenburger Komitat, bis ihn bei dem Promontorer Mauthhause die Nemesis erreichte. Das Gefährt wurde von den Finanzwächtern angehalten. Auf dem Wagen saß ein Bauernbursche, unter dessen Mantel die blaue Soldatenhose hervorlugte. Das fiel den Wächtern auf, und sie lenkten die Aufmerksamkeit des eben vorüberreitenden Polizisten auf diesen Umstand. Der Polizist nahm den Kutscher scharf aufs Korn und herrschte ihn mit den Worten an: „Du bist Alexander Gatos, der Raubmörder.“ — „Nein, ich heiße Josef Horvath, aber ich kenne den Gatos.“ Der Polizist ließ den Kutscher trotzdem fesseln und begann, den Wagen zu untersuchen. Man fand in demselben unter dem Stroh so viele und untrügliche Schuldbeweise, daß der Mörder alsbald das Leugnen aufgab.

(Wie ein Tiroler testiren soll.) Der klerikale „Tiroler Volkskalender“ bringt unter Anderem einen Aufsatz über die Abfassung von Testamenten. Das ist ja ein recht gemeinnütziges Thema, über das sich gewiß jeder Bauer gern unterrichtet. Liest er sich so bis

überjagte die andere; heiterer, übermüthiger und schärfer war sie selten gewesen.

Es bildete sich bald ein kleiner Kreis von Herren bei dem schönen, geistvollen Weibe, das überall eine Zielscheibe für seinen Humor erspähte.

Graf Lindenau näherte sich dem Kreise, der so fröhlich lachte; er sah, daß Albertine diesen Frohsinn hervorgezaubert, und der schmerzlichtrübe Ausdruck seiner Miene wich; er starzte sie an, als erschreckte er vor ihr.

Albertine verstummte vor diesem Blick, der Scherz erstarrte auf ihren Lippen, es ersaßte sie wie ein Schwindel, und erbleichend, zitternd schlug sie das Auge zu Boden.

Graf Lindenau hatte keine Sylbe gesprochen, aber sein Blick hatte geredet; sie las die schmerzlichste Resignation in diesem Auge.

Er hatte der Gesellschaft den Rücken gedreht, noch ehe ihn Jemand anders als Albertine bemerkte, und den Saal verlassen.

„Was ist Ihnen?“ fragten die Herren bestürzt, und man reichte ihr Flacon von allen Seiten.

„Nichts“, flüsterte sie mit tonloser Stimme, „ein augenblickliches Unwohlsein — es ist vorüber!“

Frau von Emsbach bemerkte es schon bei der Nachhausefahrt an der auffallenden Schweig-

samkeit ihrer Tochter, daß sich etwas ereignet habe. Und konnte es etwas Anderes sein, als ein Zerwürfniß mit dem Grafen?“ Lindenau hatte den Damen heute nicht die Mäntel besorgt, sie nicht zum Wagen geleitet, eine Aufmerksamkeit, die er fast niemals versäumte. Frau von Emsbach that daher keine Frage. Sie war indessen weit davon entfernt, zu ahnen, daß ein Bruch stattgefunden haben könnte, sie vermuthete nur, daß Albertine wiederum launenhaft gewesen, und daß es sie reue, den Grafen gekränkt zu haben.

Frau von Emsbach wünschte nichts sehnlicher, als eine Verbindung zwischen Albertine und Lindenau, nicht nur weil sie den Charakter des Grafen kannte und schätzte, sondern auch, weil sie überzeugt war, daß es ihm gelingen werde, Albertine wahrhaft glücklich zu machen, indem er sie von ihren Fehlern heilte. Das ihm dies gelingen würde, durfte sie hoffen, da sie wußte, daß Albertine den Grafen liebte.

Seit den zwei Jahren, welche der Graf wieder im Orte verweilte, hatte Albertine sich schon bedeutend zu ihrem Vortheil geändert, was freilich nur das Auge ihrer Mutter bemerken konnte; denn die Veränderung bestand eben darin, daß Albertine dieser ihr Herz erschloß und ihr zeigte, daß sie nicht so gefühllos war, wie sie in der Gesellschaft erschien.

Es war in diesen zwei Jahren, vorzüglich aber in der letzten Zeit so häufig vorgekommen, daß Albertine einen Streit mit dem Grafen gehabt, und sie hatten sich immer so rasch wieder versöhnt, daß Frau von Emsbach auch heute keine ernstere Besorgniß hegte, ja sie freute sich im Stillen über die Niedergeschlagenheit der Tochter, da sie annahm, daß Lindenau sich heute weniger nachsichtig gezeigt habe.

Als Albertine am Morgen nach dem Balle beim Kaffee erschien, waren ihre Augen verweint, und sie bemühte sich vergeblich, heiter zu erscheinen. Dem prüfenden Blicke der Mutter entging ihre Unruhe nicht; aber so bestürzt sie dies Wesen ihrer Tochter auch machte — denn Albertine war selten länger als einige Stunden verstimmt und niemals über Nacht — so that sie doch keine Frage.

Frau von Emsbach hoffte, Albertine werde ihr durch ein offenes Geständniß entgegenkommen, als ihr von der Jose ein Brief übergeben wurde, den soeben der Postbote gebracht hatte.

„Von ihm!“ dachte Albertine erbleichend, und ihre Ahnung wurde bestätigt; sie las aus den Zügen der Mutter, daß dieser Brief eine schmerzliche Neuigkeit brachte.

(Fortsetzung folgt.)

zur „Schlußbemerkung“ durch, dann findet er eine natürlich ganz uneigennütige Mahnung, sich aus dem „Glühofen“ des Fegefeuers beizureiten durch Stiftung eines jährlichen Gottesdienstes und Auswerfung frommer Legate zu retten, und damit er in der Formulierung dieser Bestimmung sich nicht zu arg den Kopf zerbreche und etwa gar stecken bleibe, wird ihm sofort eingerathen: a) ein Legat von 200 fl. zur Stiftung eines Seelenamtes; b) ein Legat von 200 fl. vermache ich der Ortsseelsorgekirche mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß dem Herrn Seelsorger die freie Verfügung über diese Summe zusteht u. s. w.

(Durch eine Buchdruck-Maschine getödtet.) In der Druckerei des J. Köhler zu Wien (Mariabilf) ereignete sich Samstag Früh um halb 8 Uhr ein entsetzlicher Unglücksfall. Der Maschinenmeister Hugo Pluschke kam zwischen den Karren und die eiserne Querstange einer im Gange befindlichen Buchdruckmaschine. Dem Unglücklichen wurde das Schädeldach derart zusammengepreßt, daß ihm das linke Schläfen- und Seitenwandbein mehrfach gebrochen wurde und Knochenfragmente im Umfange eines Zweigulden-Silberstückes ins Gehirn drangen. Er blieb augenblicklich todt.

(Volkschulen in der Steiermark.) Unser Heimatland zählte im verflossenen Jahre 755 öffentliche Schulen, 20 Exposituren, 6 Exkurrendo-Stationen, 39 Privatschulen und 7 Fabrikschulen. Von den öffentlichen Schulen waren 2 dreiklassige Bürgerschulen, 2 achtklassige Volks- und Bürgerschulen, 1 sieben-, 2 sechs-, 33 fünf-, 72 vier-, 109 drei-, 186 zwei- und 348 ein-klassige Schulen, 701 waren gemischte, 31 Knaben- und 23 Mädchenschulen. — Die öffentlichen Schulen hatten 1561 Klassen; mit 44 Klassen waren Parallelabtheilungen verbunden. An allen Schulen des Landes war der Unterricht ganzjährig, an 638 ganztäglich, an 116 Schulen halbtäglich, an einer Schule (Seewiesen) kein Unterricht. Nach der Verschiedenheit der Unterrichtssprache gab es 524 deutsche, 155 slovenische und 76 uraltaquistische Schulen. Was den Zustand der Schulgebäude und der Schuleinrichtung anbelangt, so lassen sich die bezüglichen Verhältnisse aus nachstehender Uebersichtstabelle ersuchen; es waren nämlich: 144 Schulgebäude sehr gut, 236 gut, 243 genügend, 132 ungenügend; die Schuleinrichtung war in 70 Schulen sehr gut, in 260 gut, in 333 genügend, in 92 ungenügend.

Marburger Berichte.

(Deutsche Predigt.) In der Pfarrkirche zu Rann wird nun wieder deutsch gepredigt — nach einer Unterbrechung von fünfzehn Jahren und verdanken die Ranner dies ihrem neuen Dechant Stocklas, der früher Dechant in Marburg gewesen und den Bemühungen ihrer Frauen.

(Thätigkeit der Sicherheitswache.) Die städtische Sicherheitswache in Marburg hat im verflossenen Jahre 2042 Personen beanständet, darunter 1651 männlichen und 391 weiblichen Geschlechtes. Von diesen entfielen: A. auf Oesterreich 1889 und zwar: Steiermark 1649, Krain 89, Böhmen 42, Kärnten 40, Nieder-Oesterreich 19, Mähren 11, Ober-Oesterreich 10, Istrien 10, Tirol 9, Galizien 4, Schlessien 4, Salzburg 2 — B. auf das Ausland 50, nämlich: auf Deutschland 22, Italien 14, Frankreich 3, Egypten (Alexandrien) 3, Rußland 2, Belgien 2, England 2, Norwegen 2, Amerika 1. Von diesen Personen wurden 1043 nach gepflogener Amtshandlung entlassen, 403 wegen polizeilicher Uebertretungen bestraft, 369 in die Heimat abgeschoben, 158 dem Bezirksgerichte übergeben, 69 mit bindender Marschrouten in die Heimat gewiesen.

(Feuerwehr in Tüffer.) Diese Feuerwehr hat Herrn Franz Tieber — einen Gründer derselben — zum Hauptmann gewählt.

(Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Weitenstein hat den Reinertrag einer Tanzunterhaltung — 80 fl. — zu Vereinszwecken gewidmet. Obmann dieser Gruppe ist der Gewerke N. Nusley.

(Gewerbeverein.) Heute Abends 8 Uhr findet in der Gambinushalle zu Marburg eine Hauptversammlung des Gewerbevereins statt.

(Ausloosung der Geschwornen.) Am 12. d. M. findet in Cilli die Ausloosung der Geschwornen für die nächste Sitzung statt.

(Sammelstellen der Post-Sparkasse.) Am 12. d. M. werden die Post-Sparkassen eröffnet. Sammelstellen, wo Einlagen angenommen werden, sind im steirischen Unterland: Cilli, Drahenburg, St. Egydi (Tunnel), Cibiswald, Windisch-Feistritz, Franz, Fraslau, Fresen, Friedau, Gonobitz, Heiligen Dreifaltigkeit, Hohenegg, Grafnigg, Jahring, Kranichsfeld, Laak bei Steinbrück, Laufen, Lichtenwald, Luttenberg, Mahrenberg, Marburg, Maria-Neustift, Maria-Nast, Mayau, Moschgauzen, Mureck, Neuhaus bei Cilli, Oberburg, Dplotnik, Peilstein, Pölttschach, Pöbniß, Ponigl, Pragerhof, Praxberg, Radkersburg, Rann, Reichenburg, Reifnigg, Römerbad, Rohitsch, Sachsenfeld, St. Georgen a. d. Südbahn, St. Leonhard b. Marburg, St. Lorenzen in der Wüste, St. Marein bei Cilli, St. Paul bei Pragwald, St. Peter bei Cilli, St. Peter bei Königsberg, Sauerbrunn, Schönstein, Groß-Sonntag, Spielfeld, Steinbrück, Store, Trisail, Tüffer, Videm, Weitenstein, Wisell und Wuchern.

(Lehrerverein in Marburg.) Samstag den 13. Jänner um 3 Uhr Nachmittags findet im Vereinslokale die zweite Hauptversammlung in diesem Vereinsjahre statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Verifizierung des letzten Protokolls. 2. Vorträge: a) über einige Genußmittel. (Referent Herr Adolf Gaischek.) b) (eventuell) Behandlung des erd- und heimatkundlichen Unterrichtes in der Volksschule. (Referenten Herr N. Hönig und Herr M. Geißler.) 3. Mittheilungen. 4. Wahl des Bundesdelegirten. 5. Neuwahl des Obmannes. 6. Anträge und Wünsche.

Letzte Post.

Die tschechisch-polnischen Vertrauensmänner Schlesiens haben an den reichsräthlichen Polenklub eine Denkschrift gerichtet, in welcher sie über die noch andauernde „Vergewaltigung der Slaven“ klagen und auf die Anerkennung der nationalen Forderungen in Schule und Amt dringen.

In Pest hat die Donau die Höhe von 666 Centimetern erreicht.

Vertrauensmänner der Mahomedaner in Bosnien-Herzegowina sind zu Bukarest eingetroffen, um behufs Niederlassung in der Dobrudscha Grundstücke zu erwerben; eine bedeutende Einwanderung aus jenen Ländern soll bevorstehen.

Die Landesvertretung Serbiens hat die Vorlage, betreffend Gründung eines Kirchenfonds angenommen.

Der Aufstand in Armenien ist schon sehr weit vorgeschritten und wird die Bewegung von russischen Generalen armenischen Stammes geleitet.

Vom Büchertisch.

(Wandkalender für Kaffeehäuser.) Als eine Spezialität auf dem Gebiete der Kalender-Literatur müssen wir den vor uns liegenden, soeben erschienenen Kaffeehaus-Wandkalender bezeichnen. Durch den großen Erfolg ermuthigt, den dieser Kalender bei seinem ersten Erscheinen im vorigen Jahre errungen, entschloß sich der Herausgeber, Herr Franz Wachsitz, dessen ursprüngliches Feld bedeutend zu erweitern. Der Kalender erscheint nämlich für das Jahr 1883 in 4 Sprachen: deutsch, ungarisch, böhmisch und italienisch und bekommen denselben die Kaffeefieder gratis. Die künstlerische Ausführung übertrifft den vorjährigen, sowohl in Arrangement wie in Farbensührung, und muß als eine bedeutende lithographische Leistung anerkannt werden. Das Tableau, 24 Zoll (63 Cm.) Höhe und 34 Zoll (90 Cm.) Breite, ist dem täglichen Kaffeehausleben entnommen

und in künstlerischer Farbensammlung glänzend durchgeführt; es enthält zwei große deutliche Kalendarien, sowie die Billardregeln, und dürfte in Bälde, weil eine sehr schöne Zierde, sämtlichen Kaffeehäusern unentbehrlich werden. Der Kalender, den wir auf das Wärmste allen Kaffeefiedern empfehlen, ist bei dem Eigenthümer Franz Wachsitz, Wien, I. Wipplingerstraße 18, zu beziehen; für Porto und Zustellung werden 40 kr. per Stück berechnet.

Gingefendet.

Veteranenkränzchen.

Der Reigen der Faschingsunterhaltungen nahm hierorts gestern seinen Anfang durch ein Veteranenvereins-Kränzchen in der Bierhalle des Herrn Thomas Göz, welches in jeder Beziehung allen Erwartungen auf das Vollkommenste entsprach.

Der Obmann des Komité's, Herr Richter, wies in einer trefflichen Ansprache auf den zehnjährigen Bestand des Vereines, auf den Nutzen, welchen dieser gewährt, hin. Die Rede wurde von dem sehr zahlreich, aus allen Schichten der Bevölkerung, versammelten Publikum freundlich aufgenommen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät und das Allerhöchste Kaiserhaus, in welches Hoch die versammelte Menge jubelnd einstimmte.

Die hiesige Regimentkapelle Nr. 47 unter Leitung des Herrn W. Zyt verdiente für ihr fleißiges und ausgezeichnetes Spiel alles Lob.

Was das Arrangement anbelangt, so hat der Restaurateur Herr Benreiter wie immer durch seine unermüdete Thätigkeit dargethan, daß er sich die Gunst des Publikums zu erhalten bemüht. Speisen und Getränke waren vorzüglich, die Preise normal, die Bedienung war gut.

Auch der Verein selbst, welcher das Kränzchen gegeben, hat sein Möglichstes gethan, um die Unterhaltung zu einer recht gelungenen zu machen.

Marburg, 7. Jänner 1883.

Gingefandt.

Ihr Abwehr gegen die löbl. „Südsteirische!“

Die „Südsteirische Post“ bringt unter dem Titel: „Weiteres aus der landwirthschaftlichen Filiale Gonobitz“ einen Artikel, dessen Inhalt mich vielseitig mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken kennzeichnet, die zu hören man nur von nationalfanatischen Maulhelden gewohnt ist.

Auf diese hübschen Anwürfe hätte ich es nicht der Mühe werth gefunden, ein Wort zu erwidern, wenn es nicht am Schluß des Artikels geheißen hätte: „Die Gonobitzer Filiale dürfte bis jetzt gewiß unter allen in Steiermark am wenigsten geleistet haben.“ Darum lasse ich die Thatsachen reden.

Als mir die Leitung der Filiale anvertraut wurde, übernahm ich von dem zurücktretenden Vorstande ein Packet völlig werthloser Korrespondenzen; bei meinem Austritte übergab ich der Filiale einen Trieur, der 160 fl., eine Wiesenegge, welche 72 fl. gekostet, eine Flachsbruchmaschine und 75 fl. in Baarem. Außerdem trug die Filiale bis 1880 die Ausgaben der Schulbaumschule.

Mit Ausschluß der letzten zwei Jahre wurden von den Wanderlehrern Vorträge über alle in die Landwirthschaft einschlagenden Kulturzweige abgehalten, welche jedesmal vom Landvolke sehr stark besucht waren. Der Flachsrostmeister Herr Huldners wurde auf Kosten der Filiale zu einem Vortrage bestellt.

Von der Filiale wurden 12 Tonnen russischer Flachsamen unter dem halben Preise an die Bauern verkauft und die meisten Gemeinden des Bezirkes wurden zur Veredlung der Schweinezucht mit Ebern der Suffoltrace unentgeltlich theilt. Der Flachsbaubau wurde jährlich unterstützt und der Kunkelrübenbau allgemein eingeführt, der zur Hebung der Schweinezucht viel beigetragen.

Außerdem wurde ausschließlich von der Filialvorsteherung die Aufforstung des Bachergebirges durchgesetzt und dies hatte zur Folge, daß im ganzen Lande die Forstgesetze zur all-

gemeinen Haltung gelangten. Was die Filiale nach den furchtbaren Hagelschäden den Gemeinden durch ihren Aufruf geleistet, wird wohl noch in Jedermanns Erinnerung sein.

Dies beiläufig ist die „Unthätigkeit“ der Gonobiger Filiale gewesen. Erwähnt sei nur noch, daß sich der Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft Herr Baron Washington wiederholt, in ganz anderer Weise als es der Korrespondent der „Südsteirischen“ gethan, ausgesprochen hat.

Karl Fleischer.
Marburg, 8. Jänner 1883.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 10. Jänner:
Die Hochzeitsreise.
Heymann Lewy auf der Alm.
Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin.

Marburger Gewerbeverein. Einladung.

Die P. T. Mitglieder und Freunde des Vereines werden zu der heute 8 Uhr Abends in der **Gambrinushalle** stattfindenden

Generalversammlung

hiemit freundlichst eingeladen. (32)

Tagesordnung:

- Bericht des Schriftführers.
- Bericht des Kassiers.
- Debatte über Statutenänderung.
- Neuwahl des Ausschusses.
- Freie Anträge. Die Vereinsleitung.

Einladung

zu der am am 17. Jänner 1883 um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends im **Speisesaale des Casinos** stattfindenden

Lokal- & Consortial-Versammlung der **Marburger Mitgliedergruppe des I. allgemeinen Beamten-Vereines** der österr.-ungar. Monarchie.

Tagesordnung.

- Lokalausschuss-Angelegenheiten. Geschäftsbericht.
- Consortial-Angelegenheiten. Berathung und Beschlussfassung über die Punkte a, b, d, e, g, h, i und k des § 30 des Statutes des Marburger Spar- & Vorschuss-Consortiums des I. allgem. Beamten-Vereines.

Anmerkung. Die P. T. Herren Mitglieder, namentlich die Herren Consorten, werden dringend gebeten zahlreich zu erscheinen, weil die Versammlung nur beschlussfähig ist, wenn wenigstens 30 Consorten anwesend sind.

Sollte diese Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet 8 Tage darauf, d. i. am 24. Jänner 1883 die zweite Versammlung statt, welche bei jeder Anzahl der erschienenen Consorten beschlussfähig ist.
Marburg, am 12. Dezember 1882.

Joh. Gutscher,
Obmann. 15

Eislauf

am
Stadteich. 34



Turnverein in Marburg.

An alle ehemaligen Mitglieder des Vereines!

Zum 20jährigen Geburtsfeste, das wir Sonntag den 14. d. M. Nachm. begehen, laden wir alle einstigen Turngenossen auf das Allerherzlichste ein. Soweit möglich erfolgen besondere schriftliche Einladungen; diejenigen einstigen Vereinsmitglieder, welche aus irgend einer Ursache keine besondere Aufforderung zur Theilnahme erhalten, wollen diese Zeilen zur freundlichen Kenntniss nehmen und wenn die Möglichkeit vorhanden, an unserem Feste theilnehmen.

Marburg a/D. im Jänner 1883. (29)
Der Sprechwart.

Verloren

wurden Montag während des philharmonischen Concertes im Casino-Damensalon 6 fl. Der redliche Finder wird gebeten selbe in der Exp. d. Blattes abzugeben. (30)

Danksagung.

Für die so aufrichtige und grosse Theilnahme während der langen, schmerzvollen Krankheit unserer nun in Gott ruhenden geliebten und unvergesslichen Gattin, bezw. Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter, der Frau

Caroline Gerdos,
geb. Edle von Berke,

sowie für die so zahlreiche und ehrende Begleitung derselben zur letzten Ruhestätte sprechen allen verehrten Freunden und Bekannten den tiefgefühltesten Dank aus
die trauernden Hinterbliebenen.

Weingeläger

flüssiges (ungewässertes) und teigförmiges, kaufen in jeder Quantität zu besten Preisen

Seybalt & Swaty,

Fabrik für Verwerthung der Weintrübsände
Marburg a. D. (Kartnische Haus). 1296

1883.

Im Interesse der Geschäftswelt.

Einen bleibenden Werth für Alle, welche in die Lage kommen zu inseriren, hat das von der im Jahre 1864 gegründeten Central-Annoncen Expedition G. L. Daube & Co. Wien, I. Singerstraße 11a herausgegebene neueste Zeitungs-Verzeichniß. So anspruchslos als dieses Heft sich präsentiert, ebenso reichhaltig ist dessen Inhalt und die Winte, welche dem inserirenden Publikum darin ertheilt werden, sind so werthvoll, daß Jedermann gut daran thut, sich baldigst an genannte Firma, deren hiesige Niederlassung nunmehr unter der Leitung des Herrn Ignaz Knoll, eines geborenen Wiener, steht, um Uebersendung des Verzeichnisses zu wenden.

Eine Wertheim-Cassa Nr. 3

vorzüglicher Konstruktion ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Exped. d. Bl. (26)

Verkau, 5. Jänner. (Börsenmarktpreise.)
1 Hektol. Weizen fl. 9.—, Korn fl. 7.—, Gerste fl. 7.40,
Hafer fl. 6.60, Kukurus fl. 6.40, Hirse fl. 5.40, Weiden
fl. 6.40, Erdäpfel fl. 2.80, Haseln 8 kr. pr. Kilo.

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: **Liton à 70 kr., Zahnheil à 40 kr.** wenn kein anderes Mittel hilft.
Bei Herrn W. König, Apotheker. (4)

Wichtig für Gichtkranke!

„Neuroxylin“

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien
bereiteter

Pflanzen-Extract,

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden,

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh, (Sichias) Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Bittern, Steifheit der Gieder in Folge von längeren Wärschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Ersuche wieder um gefällige Zusendung einer Flasche Neuroxylin (rosa emballirt) wofür ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich meinen besten Dank für dieses wunderbare Mittel, das nicht nur mir allein die größten Schmerzen b. trieb, sondern auch zwei anderen Personen gründliche Hilfe brachte, so daß die selben bis heut zu Tage gesund sind. Ich empfehle es allseits aufs Wärmste.

Mauthausen a. d. Donau, am 2. Juli 1882.

Joh. Leseticky, k. k. Finanzwache-Oberaufseher

Ich bitte mir nochmals zwölf Flaschen von Ihrem berühmten Neuroxylin zu senden. Von so vielen Laufend Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leid n durch so viele Jahre vergebens anwendete, ist Ihr Neuroxylin das einzige, welches ihm Hilfe brachte. Ich habe es schon sehr Vielen rekommandirt and auch mehrere Flaschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche schnelle Wirkung es macht. Ich halte es für unübertrefflich.

Triefst, am 5. Juli 1882.

Julie Krassnigg, Hotelbesitzerin.

Neuroxylin dient als Einreibung, 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball., gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr mehr für Packung

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protokolll. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des Julius Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot für Süd-Steiermark in Marburg bei

Herrn Apotheker J. Bancalari.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Gilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: P. Müller. Feldbach: S. König. Graz: Ant. Medwed. Leibnitz: D. Ruppheim. Pettau: E. Wehrhaff, P. Glasch. Radkersburg: Casar Andriau. 1245

Kein Schwindel!

Durch E. Fußbach, prakt. Arzt (31) ganz neu erfundenes Universalmittel gegen

Magenkrämpfe.

Diese aus Pflanzeng und Mineralien gewonnene Tinctur heilt schnell und sicher die Magencrämpfe, für starke Esser besonders auch anzurempfehlen, besser wie Speisepulver. Wirkung überraschend. 1 Flacon 70 kr. ö. W.

Wo zu haben sagt die Exp. d. Bl.

Wertheim-Cassa, schönes Pferd, Einspänner-Wagen, schöne Brunnenschirre

werden billig verkauft.

Wo? sagt die Expedition d. Bl. 18

Warnung

für die Herren Witthe, verrechnende Kellner und Kellnerinnen vor dem Pferdewächter Ig. Schulze aus Marburg, welcher gerne größere Bechen macht und sich denkt, der liebe Herrgott wird schon bezahlen.

Dies bringt zur Kenntniß ein armer verrechnender Kellner, der täglich seinem Herrn Chef die Lösung bezahlen muß. 18

Lotto-Ziehungen vom 5. Jänner.

Finj: 34 1 54 69 15
Triest: 32 13 60 69 64